

Ersteinst täglich
 nachmittags mit Aufnahme der
 Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
 monatlich 50 P., 1/2jährlich 1.50 M.
 voraus, frei ins Haus. Durch
 die Post bezogen 1.55 M.

„Die Neue Welt“
 (Anzeigungsvertrag), durch
 die Post nicht beschickbar. Folgt
 monatlich 10 P. 1/2jährlich 30 P.

Volkswacht

Insertionsgebühren
 beträgt für die 5gepaltene
 Zeile oder deren Raum
 15 P., für Wohnungs-
 Vereins- und Verammings-
 anzeigen 10 P.

Interate für die fällige
 Nummer müssen spätestens bis
 vormittags 1/2 Uhr in der
 Expedition angegeben sein.

Eingetragen in die Post-
 zeitungsliste unter Nr. 7057.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volkswacht Halle/Saale.

Wichtig: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 270.

Sonntag den 17. November 1895.

6. Jahrg.

Arbeiter, Genossen!

Die **Gewerbegerichtswahl** findet statt **Freitag** den **22. November** von vorm. **8 Uhr** bis mittags **1 Uhr**. Alles Nähere über die Wahlberechtigung, Wahlweise, Kandidaten, die zur Wahl nötigen Legitimationen und die Abgrenzung der Wahlbezirke ist im Volksblatt ausführlich angegeben worden (siehe die Nummern vom 8. und 9. Novbr.) und wird nochmals in einem nächsten Tage zur Verteilung gelangenden Flugblatte flargelegt werden.

Die **Stadtverordnetenwahlen** finden für die 3. Wählerklasse statt **Montag** den **25. Novbr.** von vorm. **9 Uhr** bis nachm. **4 Uhr**. Alles Nähere über Wahlberechtigung, Kandidaten und Abgrenzung der Wahlbezirke wird, soweit es nicht schon geschehen ist, durch das Volksblatt und durch Flugblätter bekannt gegeben.

Arbeiter, Genossen! Wahrt Eure Rechte! Agitiert für starke Beteiligung! Wer seine Rechte nicht wahrt, ist ein Thor! Wie wir uns betten, so werden wir liegen!

Das Trucksystem.

Jahrtausend jahrein begehen wir in einem großen Teil der bürgerlichen Presse der fälschlichen Forderung, die Sozialdemokratie müsse mit Ausnahmemaßregeln bekämpft werden, weil sie eine „Feindin der geistlichen Ordnung“ sei. Es ist zwar jedermann bekannt, daß wir unsern Kampf mit geistlichen Waffnen führen; selbst wenn wir dies nicht wollten, so wären wir durch die Laage der Dinge gezwungen. Aber mit jener verächtlichen Presse, die uns Tag für Tag wider besseres Wissen verleumdete, streiten wir darüber nicht herum. Wir wollen nur an der Hand antizipierten Materials den Nachweis liefern, daß in Deutschland das Trucksystem verkehrt und verkehrt wird, nicht etwa bei volkswirtschaftlichen Zwecken, sondern um lächerlichen Gewinnes willen, und auch nicht von Sozialdemokraten, sondern von sogenannten Stützen der Gesellschaft, die bei patriotischen Festen niemals vergessen, darauf anzudeuten, daß man zusammenhalten müsse gegen die Sozialdemokratie, welche die geistliche Ordnung bedrohe.

Esehen wir uns das Treiben dieser Ordnungsstützen etwas näher an.

Die Gewerbeordnung, die für unsere Gewerbetreibenden und Industriellen doch gewiß eines der wichtigsten Gesetze ist, bestimmt in ihrem § 115:

„Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und bar auszuzahlen. Sie dürfen den Arbeitern keine Waren kreditieren.“

Diese Bestimmung ist so klar, daß ein Dutzend und Drehsen an derselben absolut erfolglos bleiben müßte. Die Bestimmung wurde geschaffen, weil seinerzeit das sogenannte Trucksystem, die Auszahlung von Arbeitslöhnen in Waren, einen solchen Umfang angenommen und zu einer so unerbittlichen Ausbeutung geführt hatte, daß die Arbeiter oftmals um den größten Teil ihres sauer verdienten Lohnes geprellt wurden.

Es sind schon sehr viele Bestrafungen wegen Zuwiderhandlung gegen diesen § 115 vorgekommen, weil sich der Arbeitgeber einfach nicht fügen wollten. In neuerer Zeit

hörte man übrigens wenig mehr davon. Mit einem Mal nun berückten die Fabrik-Inspektoren aus dem Jahre 1894, daß die Arbeitgeber wieder anfingen, sich gegen das Verbot des Trucksystems aufzulehnen.

Namentlich in Steinbrüchen und Ziegeleien ist den Aufsichtsbeamten eine strengere Überwachung der Lohnzahlung geboten und es ist an verschiedenen Orten eingeschritten worden. Inmerhin darf man annehmen, daß nur ein ganz geringer Teil der Verstöße gegen den § 115 zur Anzeige und zur Verurteilung gelangt ist, denn die Aufsichtsbeamten können unmöglich das ganze Gebiet, mit dessen Beaufichtigung sie betraut sind, genau überwachen. Darum wird so oft, leider vergebens, die Vernehmung derselben verlangt. Auch sollen die Strafen — es kann bis zu 2000 M. Geldbuße und bis zu 6 Monaten Gefängnis erkannt werden — fast ausnahmslos unglücklich mit ab.

Die in § 115 verbundene Ausbeutung der Arbeiter geht gewöhnlich da vor sich, wo von der Fabrikleitung Wirtschaften oder „Kantinen“ für die Arbeiter errichtet werden. Wo solche vorkommen, kann man fast immer sicher sein, daß es auf eine Benachteiligung der Arbeiter abgesehen ist. Aus dem Besitze des Fabrikanten wird gemeldet, daß man auf die Befestigung der Arbeiter in den Ziegeleien ein hartes Auge haben muß, weil sich die Unternehmer nicht an das Gesetz fügen. Im Aufsichtbezirk Breslau wurden die Arbeiter einer Glasfabrik abends im Wirtshaus entlohnt, man zog die Lohnzahlung oft bis 9 Uhr abends hin, damit die Arbeiter einen Teil ihres Lohnes im Wirtshaus vertruken müßten, während daselbst die Familien warteten. Was mögen wohl diese armen Arbeiter gedacht haben, wenn sie dann in den Bourgeoisblättern zu lesen bekamen, daß das Glend der Arbeiter nur vom vielen Wirtshausgange kommt!

Die Aufsichtsbeamten entfalten manchmal eine lobenswerte Strenge; sie fanden z. B. im Preussler Bezirk eine „Arbeitsordnung“, nach welcher die von den Arbeitern des Dorfes bei den Gehwürten gemachten Schulden von dem Arbeitslohn abgezogen werden sollten. Dies wurde nicht geduldet. In der Pfalz wurden Waren kreditiert und wurde auch den

Arbeitern Anweisung erteilt, für Bier in bestimmten Wirtschaften zu holen, mit denen dann der Arbeitgeber abrechnete. Wie fleischig erheißt das letztere! Aber es ist noch nicht das ärgste. Schlimmer war es schon in einer Ziegelei in Oberfranken. Die Ziegeleiarbeiter sind bekanntlich mit der aufgelagerten Lohndarben; sie haben eine sehr mühsame Arbeit und werden elend bezahlt; in ihren Wohnungen finden die Aufsichtsbeamten oft die Zeichen tiefsten Elends vor und treffen manchmal kleine Kinder an, die sich selbst überlassen sind, weil die Eltern beide zur Arbeit müssen. Sollte man es für möglich halten, daß es Wenigen giebt, die diesen Arbeitern auch noch die Getränke vertieren wollen? Es giebt solche. Aus einer oberfränkischen Ziegelei wurde gemeldet, daß dort in den Banken an die Arbeiter Bier verkauft werde, das über zu 22 Pf., was die Auszahlungskosten übersteigt. Gätten die Wenigen, die bei dem „Geschäft“ verdient wurden, nicht in den Händen des Empfinders wie glühendes Eisen brennen sollen? Derselbe Aufsichtsbeamte aus Oberfranken macht aber noch folgende beachtenswerte Bemerkung:

„Erhebungen über die in der Arbeiterpresse laut gewordenen Klagen wegen Ueberverteilung der Arbeiter durch mehrere Glasperlenfabrikannten, die nebenbei Materialwarenläden betreiben, berechtigen zu irgend welchem Vorgehen nicht, denn die Arbeiter verweigern aus der zu berechtigten Furcht, ihre Arbeit zu verlieren, jede positive Aussage in dieser Hinsicht. — Die Drohung mit Entlassung wird überhaupt häufig angewendet, um die Arbeiter zu zwingen, daß sie sich das gelehrtwirdige Trucksystem gefallen lassen.“

Aus Sächsen wird auch gemeldet, daß dort Getränke und Lebensmittel über den zulässigen Preis an die Arbeiter verkauft worden sind; aus Baden wird berichtet, daß man in gewissen Sägemühlen den Arbeitern einen Teil des Lohnes in — Sägemehl auszahlte; in Volbringen mußte gegen die „Kantinen“ eingegrienen werden. Man sieht aus diesen Thatfachen, daß das Trucksystem noch viel verbreiteter ist, als man im allgemeinen glaubt.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß die Arbeit-

Geminal.

Sozialer Roman von Emil Zola.

(Nachdruck verboten.)

Aber als die Leovanne mit Monteloup erschien, welcher Mähdles und Delire, die stüber Bitteneinen, führte, ging ein Nistern von Mund zu Mund. Die beiden Nachbarn begrüßten sich freundlich. Nachdem sie unterwegs eine heftige Missionspredigt gehalten, hatte sich die Wache endlich entschlossen, in die Stadt Zacharias einzuliegen, und obwohl sie jetzt mit geheimen Angit bedrönete, wie sie nur zusammenfalle, wenn ihr Lohn nicht mehr seinen Lohn nach Hause bringe, tief sie:

„Nimm hier neben uns Platz!“

„Was hast du, er werde wahrscheinlich bald kommen, und alle setzen sich an gedrangt um die beiden Tische. Es wurde Bier bestellt. Nach Bitteneinen, als sie die Mutter und die Kinder erblickte, kam heran und schien sehr glücklich, daß man sie endlich verheiratete, dann, als nach Zacharias gefragt wurde, antwortete sie mit ihrem matten Lächeln:

„Ich erwarte ihn, er ist da drüben.“

Nachdem hatte einen Blick mit seiner Frau gewechselt. „Die willigte also ein? Und er werde ermt und rauchte lächelnd seine Pfeife, gleich seinem Weibe von Sorgen gerührt und über die Kräfte, besaß der stüber nachdenkend, die sich verkehrte, insofern sie erst und, ohne ihr die Eltern zurück zu verdienen, was sie gefordert haben.“

Man konnte jetzt eine Cadeville: roter Staub erfüllte den Saal, das Bitteneines groll wie eine Lokomotive, und die Tänzer rauchten und dampften wie Arbeitspferde.

„Sag mal“, flüsterte die Leovanne, sich zur Wache neigend, „hast Du nicht geglaubt, Du würdest die Katharine erwarigen, wenn...“

„Gnabel fahre eben keine Geliebte an den Tisch der Eltern und tereine, hinter dem Vater stehend, ihre Gläser.“

„Am Jovn redet der Mensch viel.“, antwortete die Mutter ruhig.

Jetzt riff das Bittene eines Kolle und während von neuem das Gemüel der Paare begann, teilte Mabeu seiner Frau eine Idee mit, die ihm gekommen war. Wie, wenn sie einen Pensionär nähmen, Stephan zum Beispiel, der schon lange den Wunsch hegte,

sich in einer Familie einzunestieren? Was würden sie haben, weil Zacharias sie verlieb, und was sie auf der einen Seite verlieren, gewinnen sie auf der anderen. Das Gesicht der Frau härtete sich auf. Zweifelsohne war dieser Gedanke sehr gut; man müßte trachten, die Sache zu arrangieren. Und die frohe Lustigkeit, all ihrer Sorgen entoben zu werden, verlegte sie in eine so gute Laune, daß neue Schrauben bestellt werden mußten.

Zunächst verhandelte Stephan, Mabeu für seine Vereinsbesuche zu gewinnen und ihm die Organisation des Existenzes zu erklären. Schon vor Mabeu der Sache nach; geneigt, als Stephan die Unvorurteiligkeit beugte, seinen eigentlichen Zweck zu enthüllen, in dem er die Worte einschloß: hier:

„Und wenn wir einmal freier, nicht Du, da brauchen wir uns nicht zu fürchten und können gewissenhaft der Kompanie vertrauen zu können. Alles was wir jetzt brauchen ist die erste Zeit hin zu. Was sagst Du, ist das nicht gut erdacht? Also, nicht wahr. Du bist einer von den mirern?“

Mabeu schlug vorlegen die Augen nieder und stotterte: „Ich werde's überlegen...“ Sie sah aufstehen in ihr übrigens der beste Existenzes.

In ihrem Augenblick wendete sich Mabeu zu Stephan und bot ihm gerade heraus und ohne Umfänger an, ihn in Position zu nehmen. Und der junge Mann sagte eben so einfach zu, glücklich im Vorliebe wohnen und mehr und mehr mit den Kameraden verkehren zu können. Alles was er jetzt verlangte, war, man mühe nicht natürlich die Hochzeit abzuwarten, erklärte die Mabeue.

Jetzt erschienen auch Zacharias, Mabeu und Leovanne. Man merkte, wobei sie kamen: sie rochen nach Nachschweiß und Weiduch, wie die Mähdchen im Saal; sie waren sehr zugehört, lachten und pufften sich selbstbewußt in die Seiten. Als man Zacharias mitteilte, daß er sich verheiratet solle, brach er in ein lachendes Geräusch aus, während Bitteneinen ruhig sagte, es lief besser, er lache als wenn er weine. Da sein Stuhl mehr frei war, räumte Monteloup die Hälfte von seinem Esse Leovanne ein, und dieser, wiederlich gerührt, daß sich alle so gemächlich zusammen befanden, ließ noch einmal für die ganze Gesellschaft Bier kommen.

„Teufel, man ist nicht alle Tage so lustig!“ tief er laut.

Man blieb bis zehn Uhr. Noch immer kamen Frauen, festen sich zu ihren Männern oder führten dieselben nach Hause; andere öffneten das Weider und legten ihren Vorkopf an die Brust, während die größeren Kinder mit allen Bitteneinen unter den Tischen

herumtröden und wietten. Letzte Kaiser wurden in den Hof gefüllt; die Männer, Frauen und Kinder, alles frant und schloß sich und schnell auchenden. Die Männer lockerten ihre Bitteneinen, die Frauen knüpften ihre Taillen auf, und eins nach dem andern, aus andern Gedächtnis, daß sie die Elenden und die Aniee einander in den Leib stecken. Aber alle waren froh, so zusammengepackt zu sein, wie eine einzige große Familie, die sich einmal ins Glück bequemt, und ein behaglich breites Kucheln öffnete ihnen den Mund fast bis an die Eltern.

Es wurde leicht wie in einem Badefen; sie leuchteten sich bequemt zurück in ihren Stühlen, den Bauch vorgestreckt, das Gesicht in Mandwollen gehüllt; sie waren unendlich froh allein, und nur eines Herze in den Bergängen; daß sich alle Augenblicke jemand aus dem Gedrange herauszuheben wollte, um sich in Gote, die Vereinsanzutreten. Nebenau im Tanzsaal taten sich die Tänzer nicht mehr untereinander, so dicht nach der Schweiz von ihrem Stimm; die jungen Burken trübten allerhand Dummeitungen, indem sie ihre Tanzgerinnen absichtlich so Fall brachten und sich über sie wälzten; die Männer überließen sich der Verführung und die tansenden Paare hinstarrten über die Tanzmadam.

Nemard hinterbrachte Mabeu, daß seine Tochter Odvia vor dem Vorstellung im dem Tretort tiege und schlief. Er ging hinaus. Das Mähdchen hatte sich mit dem schönsten Wachholder-Reichs besäugelt, betrunken, der Vater war genötigt, sie zu heilen, während Mabeu und Mabeu, lachend, schiedlich anmüet von dem Abenteuer, hinterher trauten. Dies gab das Signal zum Aufbruch. Die Mabeus und Leovanne vertieften zusammen den lustigen Weiden“. Auf der Straße trafen sie mit Bitteneinen und Mabeu zusammen, die mit ihnen heimkehrten, indem sie leuchtend ihre Erinnerungen aus früheren Begegnungen verarbeiteten. Alle schritten gemeinschaftlich gewandten den Wirtshausen hindurch, aus denen die letzten Schoppen Bier schon bis auf die Straße fließen, und an die Parteiliche vorüber, in welchen das Fett anklang zu gerinnen. Man immer drehte das Gemüel. Aus den dunklen Tälern zu beiden Seiten der Gasse schallte Lachen und Gelächter zu ihnen herüber, und ein Geräusch von Menschen durchschüttelte die Schwärze der Nacht. Lachen und noch löste die Gesellschaft sich auf; paarsweise und einzeln kamen sie im Dreck an.

Die Bierone war noch nicht heimgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)

... sich solcher Profite nicht schämen in einer Zeit, da die Löhne in ihrem Sinken begriffen sind und die Lebensmittelpreise dabei verhältnismäßig hoch bleiben. Dabei wird das Gesetz in der größten Weise verletzt und man kann in 90 von 100 Fällen mit voller Sicherheit annehmen, daß die Leute, die das thun, gute 'Parteien' sind und selbstverständlich den Kampf gegen die 'Gesetzesverächterin' Sozialdemokratie für eine ihrer ersten Pflichten erachten.

Aber diese Dinge bleiben nicht verborgen; sie müssen amtlich konstatirt werden und das trägt kein vollgültiger Maß dazu bei, daß die Redensarten unserer Gegner gar nicht mehr ernst genommen werden, auch wenn man sie mit dem größten 'sittlichen' Pathos herlegt. Jedermann weiß ja doch, daß alles nur Heuchelei ist, und die 'Erdrungs-parteien' können gar nicht besser charakterisirt werden, als durch die oben angelegenen Verhörmomente des Gesetzes.

Laugesgeschichte.

Der Militärart. Ist für nächstes Jahr auf über 616 1/2 Millionen Mark veranschlagt, über 7 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Molo'ss Appetit ist somit immer noch im Wachsen begriffen, während die Lebensfähigkeit breiter Volksmassen eine immer elendere wird.

Die Revision in der Kaiserbeleidigungsklage gegen den Genossen Mlge in Leipzig steht auf den 9. Dez. vor dem Reichsgericht an. Mlge war zu 5 Monaten verurteilt worden. Es handelt sich um denselben Artikel, wegen dessen Gen. Koller in Kiel die 9 Monate erhalten hat, Gen. Jahn in Breslau 4 Monate, Gen. Triel in Nürnberg aber freigesprochen worden ist.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde gestern in Kiel der Redakteur der sozialdemokratischen Schlesw.-Holst. Volkssta.-Genosse Koller, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, der Staatsanwalt hatte 15 Monate beantragt.

Wegen Königsbeleidigung wurde der Handarbeiter Lorenz an Besag von Leipziger Landgericht gestern zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er sollte auch Gott 'ge-lüster' haben: da wurde er aber freigesprochen; an der Beleidigung des kaiserlichen Königs wurde dagegen festgehalten.

Liebnechts Verurteilung. Wie wir schon gestern berichteten, haben die Breslauer Richter zwar ausdrücklich anerkannt, daß unter waderer Führung die Absicht der Beleidigung nicht gehobt hat, ja daß die sorgsame Auswahl seiner Worte deutlich erkennen lasse, er habe jeden Verdacht der Kaiserbeleidigung vermeiden wollen. Aber er habe die Möglichkeit im Auge fassen müssen, daß Einzelne der bei Eröffnung des Parteitag's anwesenden Zuhörer, vor denen er die unter Kalte gestellte Rede hielt, in seine Worte eine Kaiserbeleidigung legen konnten, und deshalb sei er trotzdem zu bestrafen. Einen ausführlichen Bericht veröffentlichten wir in der nächsten Nummer. Soweit sich bisher die Organe der verschiedenen Parteien über das Urteil geäußert haben, ist es in abweichendem Sinne ge-
 sehen. Selbst die konservativen Organe halten ihren Atem an. Es ist ihnen nicht wohl dabei: Sie ahnen, daß allzu scharf ichartig macht, und daß die Justiz bei dem Urteile nicht so leicht beendigt sein. Wie der Vorwärts heute mitteilt, halten Juristen den Breslauer Richterspruch bez. seiner Begründung für das Ungehörlichste, was auf diesem Ge-biete bisher gefleitet worden ist. Dem Volke kann die Justiz, ganz abgesehen von den Anträgen des Breslauer Staats-anwalts, nicht mehr imponieren. Die Folgen werden nicht ausbleiben.

Druckfehlerberichtigung. In der ersten tageseitigen-lichen Notiz der gestrigen Nummer, die Verurteilung Lieb-nechts betreffend, muß es natürlich heißen: "... der ein halbes Jahrhundert gehobt hat."

Außer Meiszeitung vor dem Reichsgericht. Bekanntlich war die Meiszeitung pro 1895 von der Staats-anwaltschaft beschlagnahmt worden. Das Landgericht hatte die Beschlagnahme bestätigt, aber das Amtsgericht hatte dann die Beschlagnahme wieder aufgehoben, als der 1. Mai vorüber war. Am 24. Juni hatte sich der Expedi-ent des Vorwärts, Theodor Glöcke, der als verantwort-licher Redakteur der Meiszeitung bezeichnet hatte, vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin auf Grund des § 130 zu verantworten. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung. Es liegen zwar in der Druckchrift ver-schiedene Klassen der Bevölkerung gegenüber gestellt, aber eine Aufforderung zu Gewaltthatigkeiten ist darin nicht zu erblicken. Es ist im Allgemeinen an einzelnen Stellen die Arbeiterhaft gemeint, sich von der Bourgeoisie zu Gewaltthatigkeiten aufzuregen zu lassen. — Gegen das Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingeleitet. Er war der Ansicht, das Landgericht habe nicht den ganzen Inhalt der Nummer gewürdigt und insbesondere nicht berück-sichtigt, daß auf dem mittleren Bilde Personen mit Feuerwaffen und Zensur erblickt werden. Hierdurch werde offenbar eine Aufforderung zu Gewaltthatigkeiten angedeutet. Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hat der Revision in diesem Punkte nicht bei-meint, aber in der Art. 1. Mai- und im Mai-gegrüß auf dem Dorfe Stellen vorhanden seien, die offen-bar Aufforderungen zu Gewaltthatigkeiten enthalten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heinemann aus Berlin, erwiderte darauf, daß sämtliche Angriffe sich nur gegen die thüring-schen Forderungen richteten. — Entsprechend seinem Antrag erkannte am gestrigen Freitag das Reichsgericht auf Ver-werfung der Staatsanwaltschaften Revision. — Wird der Staatsanwalt nun auch gegen die unglücklichen Hesse, die aus dem 70er Kriege Bilder, mit Feuerwaffen und Kanonen den Völkern bieten, gerichtlich vorgehen.

„Große Erinnerungen.“ Vom Fürsten Bismarck schreibt die bismarckische Berliner Börsen-Zeitung: Von mancher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß Fürst Bismarck in der letzten Zeit auffällig still geworden und mit seiner Ansicht über die politische Lage zurückhaltend. Wie uns von vertrauten Kreisen Seite mitgeteilt wird, lebt der Fürst gegenwärtig seinen großen Erinnerungen, und jede in den letzten Wochen abgehaltene militärische Jubelfeier habe auch in seinem Herzen nachhallen und das Bild Kaiser Wil-

helm I., „des alten Herrn“, aus neue bewegend vor seine Seele gestellt. ... über die geschickteste Kautelweise!

Ein Jactering ist in der Bildung begriffen, natürlich zu dem Jacten, den deutschen Konsumenten den Jacter noch zu mehr zu verzeuern, um die Zahlen der Jacterfabrikanten zu erhöhen. Der Verein deutscher Jacterfabrikanten teilt den Mitglieðern resp. Exporteuren für jeden Jacter exportierten Fabrikanten resp. Exporteure für jeden Jacter exportierten Jacters 3 M. Prämien erhalten sollen; die vom Staate gezahlte Prämie von 1.25 M. würde an das Kartell zurück-zu zahlen sein, so daß die Prämienhöhe 1.75 M. betrage und etwa um 10 bis 12 Prozent erhöht werden soll. Die Jacterfabriken würden pro Rate ihrer Produktion zu Beiträgen herangezogen werden. Falls eine Fabrik nicht zahlen kann, haften die übrigen solidarisch. Hinter dem Projekt steht eine Van.

Die Konservativen unter sich. Ueber die Gährung im konservativen Lager schreiben die Grenzboten: Die Konser-vative Korrespondenz sagt die „sozialistischen“ Faktoren von der Partei ab, die den Klassenhass säuen und Unfrieden säen. Der Reichsbote erwidert darauf: „Wir hätten ge-wünscht, die konservative Korrespondenz hätte ihrer energiegelben Warnung vor Erregung von Unzufriedenheit nicht bloß gegen die sozialistischen Faktoren, sondern auch gegen andere Leute und andere Weltanschauungen gerichtet, wo es ebenso nicht hätte, weil man auch dort vorhandene Mißstände anspricht, mit den schwarzen Farben ausmalen und den Leuten vorredet, wie sie alles aufheben müssen, um sich bessere Zustände zu er-zwingen.“ Die Deutsche Tageszeitung nennt diesen Wunsch „eine Unverschämtheit erster Klasse“; vielmehr thut es not, „solche Elemente zu eliminieren, die darnach ledigen, Hofstul-zu atmen“. Seinerzeit wird das Organ der Agrarier von der Norddeutschen Allgemeinen wegen der „Ueberhöhnung seiner Position“ abgemeldet, die darin liegt, daß es den Landwirtschaftskämmlern wegen seiner in Ratibor gefallenen Äußerungen gegen den Antrag Kaniz und die Währungs-änderung zur Rede stellt. Nehmen wir hinzu, daß Freiherr v. Mirbach vor Gericht Sölders Volk „ein sehr bösarziges Blatt“ genannt hat, und daß hindwiederum das Deutsche Tageblatt seine Empörung ausdrückt über die Unterhand-lungen des Herrn Oberbismarckers mit Singer, so hat man wohl alles benannt, was die konservativen Partei ihre ärgsten Feinde wünschen können. Wenn jemand das thörichte Ansehen an uns stellt, wir sollten uns einer Partei ver-schreiben, und uns zunächst die konservative vorschläge, so könnten wir doch vernünftigerweise nur mit der Frage an-tworten: welcher konservativen Partei?

Der Vantrott der Nationalliberalen, der sich in dem Verluste merer Wahlkreise und den flüchtigen Wahl-ergebnissen in Schwere, Köln u. b. befindet hat, tritt an deut-lichsten in Württemberg zu Tage. In Ulm hatte die Partei den agrarisch-amtlichen Kandidaten acceptiert und damit den Wahlkreis freiwillig geräumt, der dann der Volkspartei zufiel. Im 12. Wahlkreise, wo eine Erbschaft für den auscheidenden Volksparteiler Pflüger stattfindet, wagen nun die nationalen Parteien überhaupt keinen Kampf mehr. Dabei wurden 1893 noch 3826 deutschparteiliche Stimmen abgezogen; 1890 waren es 7590, 1887 aber, an Ehren-tage des nationalen Aufschwungs, der Septennats-Wahlbe-wegung 12.721 Stimmen. Der Nationalliberalismus, diese giftige Pflanze unseres politischen Lebens, ist eben abgefaul-t bis zur Wurzel.

So ist es! Ueber die Aengste der Konservativen schreibt die offizielle Straßburger Post: „Und wenn es sich nur um Hammerstein handelte! In dunklen Mappen stecken dunkle Dinge, die jeden Tag an die Öffentlichkeit treten und man-chen Kleinmachen können, der sich heute noch sehr groß vor-kommt. Der Hammerstein-Strich zieht seine Kreise nach, und wir kennen eine Reihe von Persönlichkeiten, die angeht der weiteren Entwicklung nichts weniger als unbefragt sind.“ — Ja, die Poppieren, die Poppieren!

Unbecomme, „Tribünen“ zur Ruhe zu weisen, wird im Hamb. Norr. aus der Zweck des Vorgehens gegen Prof. Delbrück und Dr. Jastrow bezeichnet. Das Verfahren der Regierung sei ein politischer Fehler; es sei gleichgültig, wel-chen Ausgang es haben werde, die Niederlage sei auf Seiten der Regierung.

Ausland.

Österreich. Eisen in Brüx. In Brüx waren mehrere Arbeiter des Meißners angefaßt. In der Verhandlung that der Staatsanwalt den bemerkenswerten Anspruch, daß die Auslage des Grafen Thun deshalb einen besonderen Glanzen verdiene, weil er nicht annehmen könne, daß Graf Thun eine ungeschickliche Aeußerung machen könne (?). Es mußte ferner darauf hingewiesen werden, daß die Belastungszeugen gute Christen (!) seien. Zum Schluß apostrophirt der Staatsanwalt den Gerichts-hof in folgender Weise: „Es ist bekannt, daß die Sozial-isten den Grund haben, falsch zu sprechen zu dürfen, wenn es ihnen Jacten dient.“ Das Gericht ver-urteilte jeden Angeklagten zu zwei Monaten Kerker, den einen zu 6 Monaten.

Belgien. Die radikal-sozialistische Universi-tät in Brüssel hat mit dem Beginn des neuen akademischen Jahres alle Fakultäten eröffnet. Damit tritt sie auf Grund des belgischen Gesetzes in den Genuss aller den Universitäten zustehenden Rechte ein. Sie kann fortan akademische Würden verleihen; ihre Diplome werden vom Staate anerkannt. Bei der Berufung der Lehrkräfte werden nicht nur die jüngeren Talente bevorzugt, sondern auch mit Vorliebe ausländische gelehrt Sozialisten herangezogen. Den Reigen er-öffnet er in Paris gefährdeter Geograph Enrico Reclus, dann wurde der abgeleitete Direktor des Wäthenhauses in Genépius, Robin, berufen und jetzt ist der italienische Pro-fessor der Rechte Enrico Ferri, der an der Universität in Rom lag und von Crispi abgeleitet worden ist, zum Professor an der Universität ernannt worden. Ferri ist ein bedeutender Kriminalist aus der Schule des Lombroso, der sich durch sein Werk: „Neue Horizeone. Die kriminelle Soziologie“ in der wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht hat. Die Zahl der an dieser neuen Universität Studierenden wächst langsam; 60 Studenten und viele Hörer sind eingeschrieben.

Soziale Uebersicht.

— Zahl der Volksschulkinder und Lehrer in Deutschland. Nach einer Aufstellung der Allg. D. Lehrzeitung giebt es 7 Millionen Schulkinder und 120 000 Lehrer in Deutschland. Danach kamen durchschnittlich 58 Kinder auf eine Lehrkraft.

— Ein neuer Versuch zum alten Hungerleid. In Kausstalt verdiente eine Korsettmacherin in 14 Tagen 5 M. Die Gläubiger, die für zweideutiges Mäßen dieien Präse-roln nach Hause tragen durfte, befügt zufälligerweise noch eine Familie, von der sie unterstützt wird. Der ihr zuge-messene Verdienst ist also für sie nicht gleichbedeutend mit Hunger oder Schande. Wie müssen sich aber bei solchem Lohn die Verhältnisse für jene bilden gestalten, welche nicht vorfristig genug in der Wahl ihrer Eltern waren, um auf deren Unterstützung rechnen zu können? Die Antwort auf diese Frage gehen Tausende von förperlich, geistig und sitz-lich verkommenen Existenzen, geben die zahlreichen Galereen-Plattformen der Luft, welche in der Gasse das Stück Brot aufheben, das ihnen durch unsere „göttliche Weltordnung“ vorenthalten wird.

Zur Arbeiterbewegung.

Die schließlichen Tabakarbeiter-gien von einigen Tagen in Breslau eine Konferenz ab. Anwesend waren 13 Dele-gierte, die zusammen 10 Städte vertraten. Es wurde nach längerer Diskussion eine Resolution angenommen, die sich gegen die wie immer auch gezeigte Forderung ausdrückt.

* An die freirechtlichen Glasarbeiter in Garmar (Frankfurt) sind von den Glasarbeitern in Straala 25 Fr. Unter-stützung abgeleitet worden.

Lothario und Provinzialles.

Saale a. Z. 16. November.

* **An alle Heimarbeiter** ergeht hierdurch die Aufforderung, nächsten Montag oder Dienstag um dem Rathause ihr Gewerbe anzumelden. Sie erlangen dadurch das Recht, als Arbeitgeber bei den Gewerbegerichtshöfen zu wählen. Es ist nicht nötig, daß sie Verträge oder Gesellen beschäftigen. Der Gewerbebesitzer kostet nichts. Gewerbetreuer braucht nicht bezahlt zu werden. Kameralist Säuhmacher und Schneider können davon Gebrauch machen. Der Gewerbebesitzer ist zur Wahl mitzubringen.

Ungeheißer oder etwas anderes? Die Saale-Zeitung schreibt in der gestern abend erschienenen Nummer: Gewerbegerichtswahlen. Die Kandidatenliste der sozialdemokratischen Arbeitnehmer für die Gewerbegerichts-wahlen haben wir bereits vor einigen Tagen veröffentlicht. heute liegt uns nun auch die der Arbeitgeber vor. Die-selbe enthält folgenden Namen: Und was folgt nun? Eino, wie jeder Voter erwarten muß, die Liste der sozialdemo-kra-tischen Arbeitgeber? Mit nichten, sondern die Liste der gegnerischen Kandidaten, von der kein Mensch weiß, von wem sie kommt! Wir nehmen an, daß nur durch Ungeheißer, herbeigeführt durch die Schnelligkeit, mit welcher die Redaktionsarbeit erledigt werden muß, die stiftliche Wendung des Satzes eine solche ist, daß die sozialdemo-kra-tischen Arbeitgeber zu der Meinung kommen müssen, es handle sich um unsere Arbeitgeberliste. Wir nehmen An-stand zu glauben, der seltsame Satzba verstände seine Ent-stellung einer wohlberatenen Pflicht. Jedemfalls halten wir es für nötig, auf die Notiz der Saale-Zig. aufmerksam zu machen und unsere Genossen unter den Arbeitgebern darauf hinzuweisen, daß ein Flugblatt mit den Namen sämt-licher von unserer Partei aufgestellten Kandidaten veröffent-licht werden wird.

In der Berufungsinstanz wurde Gen. Schueken-burger wegen Beleidigung des Oberamtmanns Hesse in Ranena zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. In erster In-stanz waren ihm vom Herrn Dr. Bindjeil sechs Wochen abjuditirt worden. Die Bestrafung erlitten nach dem Weg des Ausdrucks „schuriegeln“.

Herr v. Holly und sein „Isorot“. Wir teilen vor einiger Zeit mit, daß Genosse Brandt sich bei Herrn Polizeigabrat v. Holly darüber beklagt hatte, daß ihm nicht Isorot bei Anmeldung einer Versammlung die Bezeich-nung darüber ausgestellt worden ist. Herr v. Holly wies die Beschwerde als unbegründet zurück mit der Begründung, daß die Auslegung des Gesetzes, die Aushängung der An-meldung habe Isorot d. h. „angebländlich, auf der Stelle“ zu erfolgen, eine irrtümliche sei. Selbstverständlich bebaut vielmehr das „Isorot“ des Gesetzes nur, die Aus-hängung der Bezeichnung sei so weit als möglich, aber unter Wahrung des Geschäftsganges zu beidlenigen. Die Beschwerde ist daher nach jeder Richtung hin unbegründet. Genosse Brandt beruhigte sich bei diesem Bescheide nicht, und eine Beschwerde beim Regierungs-Präsidenten zu Meriburg hat gezeigt, daß zwar nicht der Arbeiter Brandt, wohl aber der Polizeigabrat Herr v. Holly das „Isorot“ des Gesetzes irrtümlich ausge-legt hat. Es ging nämlich dem Genossen Brandt folgendes Schreiben zu:

Meriburg, den 20. Oktober 1895.

Guer Wohlbekannt bezeichne ich auf die Bezeichnung vom 24. d. M. erachtet dahin, daß ich die Polizei Verwaltung zu Halle a. S. angezogen habe, in Zukunft die auf Grund § 1 des Gesetzes vom 11. März 1890 auszufüllenden Bezeichnungen Isorot bei der Anmeldung auszufüllen.

Der Königliche Regierungs-Präsident.

H. v. B.

— Eine Freisprechung. Gestern heute unter Genosse Franz Lehmann vor dem hiesigen Schöffengericht. Wir hatten bereits mitgeteilt, daß dem Genossen ein Strafmandat auf 1 M. ausgegangen war, weil er seinen Sohn nicht am Sedanmumel, insbesondere an der Schulleiter die demselben hatte betitteln lassen. Als Junge erlitten heute der Lehre Rechte. Er führte aus, die Schulleiter sei von der Schule angeordnet worden, darum ist jedes Kind zur Teilnahme verpflichtet worden. Auch machte er darauf aufmerksam, daß das Volksschul die Entschädigung über das Vorkommen zur Prinzipienfrage gemacht habe. An der Verlesung des betreffenden Artikels wurde der brave Herr Rechte durch den

Die diesjährige grosse

Weihnachts-Ausstellung

in sämtlichen Abteilungen des Etablissements ist eröffnet und dauert ununterbrochen bis 24. Dezember.

In tausendfacher Auswahl sind Artikel aufgenommen, welche sich ganz besonders zu schönen und nützlichen

Weihnachts-Geschenken

eignen. Ausserdem bietet die Ausstellung eine reiche Fülle hervorragender

Gelegenheitskäufe,

welche in gesonderten Abteilungen zum Verkauf gelangen.

Die Weihnachts-Ausstellung umfasst: **Kleiderstoffe, Seidenwaren, Elsasser Baumwollwaren, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Damen- und Kinder-Konfektion, Damenputz, Weisswaren und Tapissierwaren.**

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

F. Richters Restaurant, Brandenburgerstr. 5.

Heute Sonnabend



grosses Schlachtfest.



früh Weißfleisch, abends fr. Wurst.
Wurst auch zusser dem Hause.

Es ladet freundlich ein

D. O.

Händelpark.

Nitolaistraße 6.

Halle meine Lokalitäten allen Freunden und Genossen bestens empfohlen.

Sonntag

Familien-Abend.

Hierzu ladet freundlich ein

Wilh. Grothe.

Lampen

aller Art sowie

Vogelbauer

in guter Qualität billigt bei

Heinr. Oertel,

27 Geiße Straße 27.

S. Weiss, Halle a. S.

Erstgrößtes Spezial-Geschäftshaus am Platze

feiner Herren- und Knaben-Moden.



Winter-Paletots

Hohenzollern-Mäntel

Savelocks

Kaiser-Mäntel

Pelerinen-Mäntel.

Gummi-Mäntel

mit Stoffüberzug.

Livree-Anzüge

Kutschker-Mäntel

in allen Stoffarten, in jeder Preislage.

Waffen-Auswahl.

Jagd- und Haus-Joppen

Interims-Joppen

Wasserdichte bairische

Loden-Joppen.

Jagd-Anzüge

von wasserdichten Loden.

Knaben-Paletots.

Schul-Anzüge

von Loden-Stoffen

für Knaben- und Jünglings-Größen

in jeder Preislage, große Auswahl.



Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Volksblatt.

Ein Urteil über die Hirsch-Dunkersehen.

Ueber die Hirsch-Dunkersehen Gewerbetreibende spricht sich Prof. Baumgarten, den jüngeren Christlich-Sozialen zugehörig, in einem Briefe an die „Hilfs“ auf Grund eigener Beobachtung aus. Sein abschließendes Urteil ist um so bemerkenswerter, als er den Gewerbetreibenden befreundet zur Seite treten wollte. Es heißt in seinem Brief: „Zwischen Sozialdemokraten und Gewerbetreibenden in einer unangenehmen Lage befinden sich am 14. Oktober mehrere Mitglieder des evangelisch-sozialen Arbeitervereins zu Kiel. Da bisher zwischen uns und den hiesigen Gewerbetreibenden ein freundliches Verhältnis geherrscht hatte, da sogar Mitglieder unteres Vorstandes dem vorigen angehört, so bekundete bei uns die Absicht, bei der öffentlichen Versammlung den befreundeten Verein nach Kräften zu unterstützen. In dieser letzteren Absicht aber erfüllte eine große Anzahl dieser Arbeiter, die mit einem kaum verdeckten Haß gegen den Arbeiterverein trübte. Die Hauptrolle daran trug der Referent, der von Berlin geholt worden war. Die Gewerbetreibenden, die nach seinem Auftreten und Redefähigkeit von fast allen sozialdemokratischen Rednern übertroffen wurde; das Schlimmere war der Eindruck des Spießbürgertums, der von all seinen wenig bestimmten Erörterungen, und dem Eindruck des phrasenhaften Vorgebens an der Oberfläche und bei Kleinigkeiten, der von all seinen scheinbar überlegenen Erörterungen im Innern blieb. Herr Wacker redete über: „Welche Organisation der Arbeiter ist die beste?“ Er suchte zunächst aus der Charitativbewegung zu erwiesen, daß die politische Organisation nicht oder doch langsam zum Ziele führe, und daß derselben der Arbeiter verhungere. Dagegen erhob er die, wie er meinte, von den englischen Trade Unions einfach kopierte Organisation der Gewerbetreibenden in den Himmel, als eine nicht politische, sondern rein gewerkschaftliche Organisation der Selbsthilfe.“

Die ihre billigen Anpassungen der Sozialdemokraten wegen ihrer inerten Neigungen, Terrorismus und Selbstzerlegung konnten doch die Gedanken nicht ablenken von dem durch gegnerische Redner sehr geschickt vorgeführten Vergleich der Gewerkschaften und der Gewerbetreibenden. Mehr aber als dieser banalistiche, eng praktische Gesichtspunkt bedeutet doch die Vergleichung der beiden Organisationen von Standpunkte des Klassenkampfes. Da ist die vom politischen Freisinn geleitete zähe, arbeitgeberfeindliche, von der „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ träumende Politik der deutschen Gewerbetreibenden in der Streikfrage, worin sie sich wesentlich von den englischen Trade Unions unterscheiden, und die operativ, energiegeladene, ausdauernde Solidarität der kämpfenden Gewerkschaften auch nur zu ungunsten ersterer zu betradieren.“

Je weiter die Diskussion ging — sozialdemokratischer Seite mit dem schwersten Gesichts von prinzipiellen Forderungen und Ideen, von Gewissensanklagen und weiten Perspektiven, und dreierlei mit dem leichtesten Gehäufte einzelner Vorurteile (abgesagte Sozialdemokraten, verneinte Parteigänger, persönliche Beleidigungen gegen Redner und selbst gegen Anwesende) geführt — desto unmöglicher war es einem überzeugten Christlich-Sozialen, seine Stimme zu Gunsten der Gewerbetreibenden zu erheben. Konnte man den Sozialdemokraten die Steigergewissheit verdanken, womit sie auf ihre Erfolge hinweisen, auf ihre größeren Opfer, auf ihre tiefergehenden, bewußtes Eintreten für die Arbeiterbrüder? Wer mag es noch zu leugnen, daß wir der politischen Organisation der Arbeiterpartei fast alle arbeitgeberfeindlichen Geleite, die Verleumdungen — wie Schulgeleite verdanken, während die Führer der Gewerbetreibenden mit Eugen Richter von der Selbsthilfe der freien Kassen und dem Selbsthauß durch Bildung träumten.“

Ein Ausbruch der Volksentrüstung.

Ein Akt der Volkszorn auf dem Kirchhof hat sich am Sonntag in Schöneberg bei Berlin abgepielt. Der Zimmermann W u h w a l d, der auf dem Aufstellungstermin in Treptow beschäftigt gewesen, war bei der Arbeit abgelenkt und hatte sich zu schwere Verletzungen zugezogen, daß er starb. Die Leiche wurde mittels der Eisenbahn nach Schöneberg transportiert, um dort auf dem neuen Kirchhof in der Maxstraße beerdigt zu werden. Da der Verstorbenen in dem Gewerkschaftsverein, welchem er angehört, ebenso wie bei der Arbeiterbevölkerung in Schöneberg sich allgemeine Beliebtheit zu erfreuen gehabt hatte, nahm das Trauergesolge einen noch größeren Umfang an, als es sonst wohl der Fall gewesen sein würde.

Viele ludte auch die Neugierde nach dem Kirchhof, denn es war ein offenes Geheimnis, daß die Begräbnisfeier wohl ein ganz ungewöhnliches Ereignis, eine energiegeladene Meinerung des beleidigten Rechtsgeföhls bringen werde. Der Verstorbene war nämlich verheiratet gewesen, seine Frau hatte sich aber schon vor vier Jahren die Treue gebrochen und war mit einem Manne, der Vater von vier Kindern war und ihrem Leben die Seiten verließ, durchgegangen. Wuchwald hatte deshalb die Scheidungsfrage angestrengt, — er sollte den Termin nicht mehr erleben, denn kurz vor demselben starb er eines plötzlichen Todes in seinem Verste. Die Beklagte war also zur Zeit des Todes und auch der Beerdigung noch die rechtmäßig getraute Frau des Wuchwald. Hiervon wollte sie Vorteil ziehen und sich aus der Sterbedeckelung die Beweinung zahlen lassen. Sie erklärte nämlich ihren Bekannten: „Na, da muß ich ja wohl auch mitkommen. Wenn nur erst der Sarg dahin auf dem Kirchhofe vorbei wäre, und ich mein Geld habe, dann werde ich mit Freunden ein Faß Bier zum Wesseln!“

Diese Aufführung war bekannt geworden und sie hatte es wohl hauptsächlich veranlaßt, daß sehr viele Arbeiterfrauen den Kirchhof aufgesucht hatten. Die Wuchwald erschien auch

wirklich auf dem Kirchhof, und sie hatte auch die Dreifaltigkeit, den Mann, mit welchem sie dem Verstorbenen die Treue gebrochen hatte, mitzubringen. Ein Murren der Entrüstung ging durch die Reihen der Versammelten, als das Paar auf dem Kirchhof erschien. Als der Geistliche in seiner Rede auf die eigentümlichen Verhältnisse anspielte und sagte, daß doch alle, die ein Unrecht getan, dies hier an der ersten geweihten Stätte angeht, die des Todes bereuen und die begangenen Fehler wieder gut machen sollten, da trat auch Frau Wuchwald an die offene Gruft, laut auf die Knie und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Die anwesenden Frauen hielten dies für eine Beuehle, und als der Geistliche sich entfernen wollte, war der Mann gebrochen. Wie auf ein gegebenes Signal stürzten die Frauen auf die Wuchwald los, entriß ihm den Kranz, den sie eben in die offene Gruft werfen wollte, und schlugen ihn über den Kopf über den Kopf, um sie an demselben in das Grab zu zerren.“

Die Meberallende mehrte sich mit der Kraft der Verweisung, sie wäre aber doch wohl von den fast wohnhaft vor Nachlauf gemordeten Frauen in das Grab ihres verlassenen Mannes gestochen worden, wenn ihr nicht ihr Geliebter im Augenblick der höchsten Gefahr beigekommen wäre. Der Mann wurde zwar to energisch juridisch geladen, daß er sich in die Leichenhalle flüchten mußte, aber immerhin hatte er doch erreicht, daß die Wuchwald ihre Angreifer aus der gefährlichen Nähe des offenen Grabes drängen konnte. Die Wuchwald wurde nun über zugewandelt, man spie ihr ins Gesicht, schlug und riß von allen Seiten nach ihr, Hut und Haare wurden ihr zerkratzt, das Jackett zerissen — und keine der anwesenden Männer beachtete die Mißhandlung. Derselbe wurde aus dem Kirchhof hinausgetrieben und auf der Straße rettete sie sich in eine der bereitstehenden Taxen. Die Menge rief aber diese Zuflucht nicht, und riß sie aus dem Wagen. Damit war die Sache beendet. Dimerher sind mehrere Verhaftungen erfolgt.

Tagessordnung

- für die Sitzung der Stadtbordnethen-Versammlung. Montag den 18. Nov. ab. nachmittags 4 Uhr. Desinitielle Sitzung.
 - 1. Nachbesprechung zum Feuerwehrtag.
 - 2. Vermittlung eines Tadens in Schmeerstraßenstraße des Natsfellers.
 - 3. Antrag, die Schlichtung-Stiftung betreffend.
 - 4. Zustimmung zu einem Abkommen mit dem Verein für Kohlenbergbau und Bleiwerkfabrikation hierbeizt.
 - 5. Vermittlung zweier Tadens im Aufbau des Roten Turmes.
 - 6. Kanalisation des jüdichen Stadtgebietes und Mittelbewilligung dazu.
 - 7. Finalabschluß der Stämmeleiße pro 1894/95 und Nachbesprechung.
 - 8. Wahl der Befitzer und Stellvertreter für den Wahlvorstand für die Stadtbordnethen-Wahlen.
 - 9. Petition, vorausgehende des Adreßbuches betr.
 - 10. Nebenbeschäftigung eines Beamten betr.
 - 11. der Verleumdung für Drauer und Müller, den selben gegenstand betr.
 - 12. von Ammoller der Obererale.
 - 13. Ableitung von Niederschlagswasser betr.
 - 14. Verhaltung von Reparaturkosten betr.
 - 15. Anstellung einer Klage.
 - 16. Desinitielle Anhaltung von zwei Polizeigeranten.
 - 17. Wahl eines Schiedsmannschlichter für den 11. Bezirk.
 - 18. Wahl eines Armenpflegers für den 18. Bezirk.
- Der Stadtbordnethen-Vorsitzer, W. Dittchenberger.

Lothales und Provinzielles.

* Achtung, Vereinsvorsitzende! Wchnß Zusammenstellung eines Vereinstalers, der zeitweilig im Volksblatt erscheinen soll, werden alle Vereinsvorsitzende ersucht, bis 20. November an die Redaktion folgende Angaben über ihren Verein gelangen zu lassen:

1. Name des Vereins.
2. Versammlungslokal.
3. Tag der regelmäßigen Versammlungen.
4. Ort, wo Beitrittsmeldungen abgegeben werden können.
5. Name und Wohnung des Vereinsvorsitzenden oder eines anderen Vorstandsmitgliedes, das mit Führung der laufenden Geschäfte betraut ist.

* Eine kleine, aber besprechende Szene spielte ich vorige Woche in einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Zwei Frauen hatten sich wegen Beleidigung und Körperverletzung. Die Beklagte eine Frau Fr., ludte ihre Anklägerin dadurch in ein schlechtes Licht zu setzen, daß sie dieselbe als — Volksblatlerin bezeichnete. Mit ächtungsmäßiger Aufmerksamkeit betraute sie dann. Sie lese ein solches Blatt natürlich nicht. Dabei ist es eine wichtige Arbeit nicht leicht ein Volkblatt als Freizeitschrift und Musterstern beschäftigt worden, weil sie für ein fränkisches Kind zu sagen hätte. Ihre oft beweihte Lustschloß machte allerdings später die Entbindung von dieser Beschäftigung nötig. Doch das war nebenbei. Der Hinweis der den Richter, ihre Gegenwart sei Veräin des sozialdemokratischen Organes, ist offenbar darauf berechnet gemeter. Der Richter gegen die Klägerin anzurechnen. Und diese Frau ist sicherlich nicht die einzige, welche glaubt, mit einem bezüglichen Argument Eindruck auf den Richter zu machen. Ob die denigen Richter wohl ohne Schuld an dieser Ideenbildung sein mögen?

* Ein Unglücksfall war der gelirte Freitag für die Maschinenfabrik von Bernick auf der Werdergerstraße. Kurz nach dem Frühstück wollte der Arbeiter Bernhard i eine Lohnvorfelbeste abladen. Dabei rückte er hernur und schlug mit dem Gewichte so schwer auf Blöcher, daß er blinderdurch und bewußlos nach der Klut gebahrt, wo er nicht Gleichfalls vom Freitag erhielt der Arbeiter Wintelman in der Maschinenwerkens eines einen Nebenfollegen mit einem großen Schweißhammer einen Beschädigung ins Gesicht. So daß namentlich die Nase und ein Auge in Wirklichkeit getrieben wurden. Auch er mußte rechtliche Hilfe in Anspruch nehmen. Und gleichfalls am Vormittag erlitt der Arbeiter Wintelman in der Maschinenwerkens eines größeren Schraube der Schraubenschlüssel von der Klutter ob und Strohball schlug mit dem Wüdrast auf die obere Kante einer hinter ihm stehenden Stille. Ob schwere innere Verletzungen mit dem Unfall verbunden gewesen sind, muß erst die ärztliche Untersuchung ergeben.

* Wegen einer Kneipe, verliert auf offener Straße an einer Frau, mit der er in Streit geraten war, wurde getreuen von Schöffengericht der erwachte Sohn des Wolfrichsaffanten W u g e r t i n 14 Tagen Gefängnis beturteilt.

Im Monat Oktober 1895 sind im Bevölkerungsstand der Stadt Halle 315 Kinder als geboren angemeldet, 192 männliche und 123 weibliche Geschlechts; darunter 40 uneheliche Geburten, 13 männliche und 4 weibliche von hiesigen, 9 männliche und 14 weibliche von auswärtigen Vätern.

Von 266 Kinder sind im Eltern evangelischer Konfession.

5	3	fatholischer	2
2	2	molisch-er	2
22	2	hilfs-einiger	1
		genücker	

Als verstorben sind angemeldet; 97 werden männlichen und 83 weiblichen Geschlechts = 180, dazu 9 Totgeburt = 189 Todesfälle. — Alter der Verstorbenen:

unter 1 Jahr	29 männlichen,	21 weiblichen Geschlechts.
von 1	5	5
2	4	4
3	7	8
6-15	1	2
16-20	1	2
21-30	6	4
31-40	24	3
41	2	3
61-80	16	18
über 81	1	2
	97 männlichen,	83 weiblichen Geschlechts.

151 waren evangelischer, 8 fatholischer, 1 molisch-er Konfession, ungelauft 21, Widivent = 18 waren 51 männliche, 46 weibliche von 18 männliche, 21 weibliche verheiratet; 8 männliche, 16 weibliche unverheiratet, männliche geheißen, weibliche geschieden. — Geboren wurden 315, Todesfälle waren 189, mithin 126 Geburten mehr als Todesfälle. — Eben wurden 107 geschloffen.

Kanena. Die Arbeiter, welche im Gefolge des Herrn B u e r hier verkehren, seien darauf aufmerksam gemacht, daß W u r u w eber seinen Saal zu Versammlungen hergiebt, nicht auch das Volksblatt hat, und daß er dadurch beweist, es liegt ihm an dem Heuche der Arbeiter nichts. Einem Mann der etwas auf sich enthält, vor zu verdecken, wo er nicht gern gesehen wird. Das mögen sich die Arbeiter merken.

Uebetin. Die letzte Stadtbordnethen-Versammlung hatte u. a. darüber zu beraten, ob man eine Lehrstiftung in einer Lehrerin-Heile umwandeln sollte. Die Stadtbordnethen stimmten dem Antrag des Vorschlags zu. Seit etwa 3 Jahren sind in hiesiger Stadt 4 u 6 Lehrereinen angestellt worden. Gegen die Befragung von Lehrereinen läßt sich an sich nichts sagen. Aber es muß der Grundlag betont werden: Gleicher Lohn für gleiche Leistung. Dies ist jedoch nicht der Fall, und so müssen Lehrer, die nicht billiger Arbeit der Schlicher, Quinnes, Frauen und Kinder aus ihrer Arbeitshäfte verdrängt werden. Arbeiter, Kleinbürger, Handwerker: Wollt Ihr doch Cure höchsten Interessen sollen richtig vertreten werden, so wöhlt bei den bevorstehenden Stadtbordnethen-Wahlen einen Mann, der den Wort hat, nicht zu allem Ja zu sagen. Es braucht nicht einer glänzender Redner zu sein, es muß nur ein armer Teufel sein, mußte er natürlich tun und richtig abstimmt, dann kann er das Amt eines Stadtbordnethen recht zu verwalteten. Kommt deshalb zusammen und werdet Euch über die Wahl einig. Ihr seht, daß die hiesigen Klassen auch ruhig sind, wo es gilt, für die Interessen ihres Volkes zu wachen. Also alle Mann auf zu der am 21. d. Mts. stattfindenden Stadtbordnethenwahl.

Cominde. Landdahl. Ein zu den Neuten ausgesprochen junger Mann fand bei einem Gausbisher in Dienst, den er verließ, als er zum Militär eintreten mußte. Als überhähig wurde er nicht entlassen. Da er ein armer Teufel ist, mußte er natürlich zusehen, wo er wieder Stellung bekomme. Er glückte ihm. Da hatte er aber die Neugierde ohne seinen früheren Herrn gemacht. Als er von diesem sein Dienstabholen wollte, um sich abzugeben zu lassen, daß es überhähig wieder entlassen war, veranlaßt der Gausbisher, daß der Neute bei den Neuten Dienst fortsetze. Natürlich weigerte sich der junge Mann. Man wählte der Amtsvorsteher seines Amtes. Ein Strafmandat von 6 M. war schnell zur Stelle. Als er sich trotzdem weigerte, das feindliche Dienstverhältnis wieder anzunehmen, das doch durch die Einwirkung von Wältilt, völlig rechtmäßig geschloffen worden war, wurde ihm mit Strafe bis zu 15 M. gebahrt. Als auch das nicht half, mußte der Distriktieren seinen Schleppehieb umdrehen, um ihn zwangsweise in den alten Dienst zu führen. Das geschieht am Anfang des 19. Jahrhunderts und in einem Lande, dessen Bevölkerung jedem Einwohner die persönliche Freiheit garantiert.

Sützen. In der Federfabrik zu Marzahnstraße betragt der Tagelohn 1 70 M. der Schicht. Davon werden aber noch zehn Pfennig imbehalteten. Das Geld wird dann bei Abschluff der Kampagne als Gehelmt ausgeschloffen, aber nur an die, welche die ganze Zeit in der Fabrik im Dienste geblieben sind, und nicht an die, welche sich bei der Ausreise in den Urlaub beurlauben. Das geschieht am Anfang des 19. Jahrhunderts und in einem Lande, dessen Bevölkerung jedem Einwohner die persönliche Freiheit garantiert.

Verwaltungsberichte.

— Dienstag den 12. Nov. fand eine öffentliche Zimmerer-Versammlung in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße. Statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Unsere heutige Lohnbewegung; 2. Verschiedenes. Nach der Würdewahl erhielt Referent Genosse S r u g e r das Wort und führte folgendes aus: Wie ist es möglich, daß bei den Verhandlungen, die wir abgemacht haben, wir doch nicht mehr als 40 Pfennig erhalten? Denn in der Organisation liegt die Macht des Arbeiters, der heutigentags bloß als Unterdrückter dasteht. Das ist die Lohnbewegung im Sommer nicht zu vergleichen ist, wie es sein sollte. Liegt bloß an dem Individualismus der Zimmerer, der den Verhandlungen ein Hindernis setzt. Darum mußte es werden, daß wir nicht nur abgaben. Darum mußte es werden, daß wir überhaupt keine Abneigung gegen den Stundenlohn von 40 Pfennig, sondern es bedürfe bloß des Antihopes der Zimmerer. Denn wollen wir unternehmen insofern, als wir wieder mit der Lohnbewegung an unsere Weiler treten. Betrachten wir unsere Lage: 1889 hatten wir eine Lohnbewegung. Da war die Vereinigung hiesiger Zimmerer vereintigt und wird dem Stadtvater der Zimmerer von Halle und Umgebung bed. Einer für alle, alle für einen! Alle folgenden Arbeiter waren mit den Führern des hiesigen Vereins einverstanden, daß die Lage der Zimmerer jeder eine bessere Organisation gefordert werden kann. Kommt also, wie ich darauf bin, daß die Entscheidungen immer nur ein kleines Säulen bilden und immer ein und dieselben Alten hind, weil sich die g o f e Wältilt nicht vortraut. Darum vor. Ihr Zimmerer und macht Euch an die Arbeit. daß unsere Organisation ein Wächter nach. Amund der. Heil den Arbeitern, daß eine Statistik aufgestellt wird, damit wir bittmter erfahren, was legt für 2000

Winter-Saison 1895-96.

Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen empfehle

**Winter-Paletots
Havelocks
Hohenzollern-Mäntel
Pelerinen-Mäntel
Joppen.**

**Rock-Anzüge
Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Cheviot-Anzüge
Kammgarn-Anzüge.**

**Knaben-Anzüge
Knaben-Paletots
Knaben-Joppen**
in hundertfacher Auswahl
vom einfachsten
bis zum elegantesten Genre.

Anfertigung nach Mass zu soliden Preisen. Sämtliche Arbeiter-Garderoben in Massenauswahl auf Lager.

(Nahe der alten Promenade). S. Meyer (Nahe der alten Promenade.)

36 grosse Ulrichstrasse Nr. 36.

Löbejün.

Arbeiter! Kleinhandwerker!

Die Stadtverordnetenwahl für die 3. Abteilung findet **Donnerstag den 21. November** im Rathskeller von nachmittags 4-7 Uhr statt. Es scheidet aus Herr **Berichtsführer Streitberger**.

Arbeiter! Laßt uns einen aus unseren Reihen zu unserem Vertreter machen, der da weiß, wie uns zumute ist. Lasse sich niemand durch die Desseantlichteit der Abstimmung abhalten, für sein Recht einzutreten.

In andern Städten sind die Arbeiter schon längst dazu gelangt, ihre Interessen von Leuten aus ihren eigenen Reihen vertreten zu lassen.

Auf, Genossen! Sorgt dafür, daß unsere Stadt nicht hinterher bleibt.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (Zentrale Siebentheil).
Sonntag den 17. November nachmittags 4 Uhr **Mitglieder-Versammlung**
im Vereinslokal „Wilhelmshöhe“.

Tagesordnung: 1. Vortrag von H. Tropp: „Wie hält sich der Mensch gesund und erwerbsfähig?“ 2. Berichtes.

Die Ortsverwaltung.

Ortskrankenkasse der Holz- und Metall-Arbeiter.

Zu der am **Wittwoch den 27. November** abends 8 Uhr im Saale der „Vierdenalle“ gr. Verein stattfindenden **General-Versammlung** werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Der Vorstand: **Gustav Forberg**
2. Vizepräsident: **Ernst Hesse**
3. Vizepräsident: **Carl Meißner**
4. Vizepräsident: **Paul Meißner**
5. Kassier: **Paul Meißner**
6. Schriftführer: **Paul Meißner**

Berein der Schneider von Halle und Umgegend. Herbst-Vergnügen

bestehend in **Konzert, Theater und Ball**
statt. Kollegen und Genossen werden freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Deutscher Gesangsverein.

Unter **Ball** findet Sonntag den 17. November in der „Kaiser Wilhelm-Salle“ statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Von nachmittags 4 Uhr an **Kränzchen**. Der Vorstand.

Gesangsverein Südwest.

Zu unserem am **Sonntag den 17. November** von nachmittags 4 Uhr an in **Saales Bellevue** stattfindenden **Kränzchen** ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Abend-Unterhaltung

des **Zimmerschen Gesangsvereins** (gemischter Chor) bestehend in **Gesangs- und komischen Vorträgen** auf **„Presslers Berg“**. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen. Der Vorstand.

Gasthof zu den „drei Königen“

kleine Ulrichstraße 36.
Montag den 18. November 1895

Schlachtfest.

Früh von 8 Uhr ab Wellfleisch.
Rück auch außer dem Saale.
Streichen.



Stablißement „Rosenthal.“

Sonntag den 17. November
grosser Ball.
Nachmittags Tanzfranzosen. H. Becker.

Kühler Brunnen, großer Familienabend,
unter gütiger Mitwirkung der **Gesangs-Abteilung des Arbeiter-Bildungsvereins**.
Um zahlreichen Besuch bitten

O. Mittag.
K. Schatz's Restaurant
Schweinfurterstraße 21.

Diens- tag: gr. Schlachtfest.

empfeht zu allseitig anerkannt billigsten Preisen sein enormes Lager in:

Regulatoren, Schlagwerk, in prachtvoller Ausführung (ca. 150 verschiedene Modelle) von 12 Mk. an. Taschenuhren schon von 6 Mk. an. Drei Taschenuhren (schönen) 14 fr. (Gold, in großartiger Ausführung von 23 Mk. an. **Niseltwecker (Zughans) beste Marke 2.50 Mk.**

NB. Sämtliche von mir am Lager geführten Werke sind nur 1. Qualität und kann infolgedessen für jede von mir verkaufte Uhr 3 Jahre Garantie übernehmen.

Auch ist jeder Gegenstand einer genauen Berechnung unterworfen und deutlich bezeichnet, deshalb kann ein Abzug, in welcher Weise derselbe auch geteilt soll nicht stattegeben werden. — Bitte haben volles **Interesse** da die Grösste große leistungsfähige **Reparaturwerkstatt** bei langjährig bekannt billigen Preisen in nur tadelloser Ausführung und einer gewissen Garantie von uns haben. **Monatlicher Umsatz 450-500** ist von einem höchsten Geschäft erreicht worden.

Ernst Hess
in Klingenthal i. S.

versendet eine gut gearbeitete **Konzert-Organharmonika** mit prachtvollem Orgelton, 10 Tasten, offener Nickelklaviatur, 50 starken Stimmen. Neuen Mitteltönen Doppelbalg, Balgfüßen mit vernickelten Stahlblechschutzeschen, 2 Registern und Doppelbässe zu 5 Mk. 50 Pfg. Dieselbe Harmonika mit 3 Registern und 70 starken Orgelstimmen zu dem billigsten Preis von 8 Mk. Meinen neuen prachtvollen Katalog versende ich an Jedermann umsonst und postfrei. Eine Schule zum Selbstlernen mit Tänzen, Märschen und Liedern gebe zur Harmonika gratis.

Danf.
Dem **Freien Herrn Johannes Wilke**, Diermannstraße Nr. 3, welcher mich in länger Zeit von meinen jahrelangen Leben an Schuppen und Haarausfall mit dem **Martin'schen Universal-Saarwasser** und **Schuppen-Bombe** bereite und kann es jedermann dringend empfehlen. **J. Kölling**, Drechsler.

Unterschiedszeichnungszeichner ist und bleibt ein **gutes Geschäft**. Ein zahlloser Mund ist die Ursache von allen Krankheiten, deshalb werden sich ein jeder schnell an das **zahnärztliche Institut v. Martha Effe, Markt 11, U. Billig, Billig** zur Auslagen. **Jahne v. 2 Mk. an Kronen und Reparaturen** liefert.

Meine Gärtnerei befindet sich jetzt **Giebichenstein, Adolfsplatz 15**, und habe meinen neuen Stunden in Erinnerung, daß ich auch dieses Jahr am bevorstehenden **Totenfest** jede Art von Kränzen vorräthig habe.

Schuhwaren wie bekannt nur gute dauerhafte Ausführung.
Kinderchuhe 0.50 - 1.00 an
Herrenschuh u. Schuhmittel 1. - 2.50
Kinderschuhe für Frauen 0.35 - 0.50
Damen- und Knopfmittel 5.00
Stoff- und Stoffmittel 3.50 - 5.50
Herren- und Knopfmittel 6. - 8. -
Schuhmittel 5.50 - 6.50
Kantstiefel 9.00 -
Gummistiefel 1.90 -
Kantstiefel 0.90 -
Wandstiefel u. billigt

W. Wetterling, Geiststr. 35.

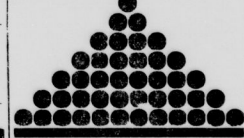
Achtung. Made hierdurch bekannt, daß ich seit dem 1. dieses Monats die **Bäckerei, Wirtelstraße 32**, wieder übernommen habe. Gütes Fleisch und Brot liefert frei in Haus. Hausbrot werden angenommen. Brotladen a Stück 4 Pf. Um geeigneten Zuwachs bitten **Bäckerei Schulze, Wirtelstraße 32. Welche zum Wochen und Platten 10 angenommen** **Sofobst. 32. 3 Tr.**

Eduard Barth, Kunst- und Handelsgärtner.

Wo kauft man die besten und dauerhaftesten **Ritz- und Schuhwaren aller Art?**

Nur bei **W. H. Naundorf, 7**
39 Ulrichstraße 39
Wah-Arbeit und Reparaturen schnell, sauber und billig.

Ruppenverfügen.
Saarwasser, Saarbrücken, Saarbrücken fertigt sauber und billig an **U. Elias, Barb. u. Fris. Steinweg 51.**

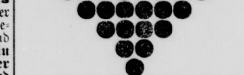


Auf Abzahlung!

Größtes Geschäft am Platze.
10 grosse Verkaufsstelle.
Keine Übervorteilung.
Preise wie in jedem Ladengeschäft.
Zahlungweise nach Wunsch.
Möbel, Betten, Polsterwaren, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, ganze Einrichtungen, (eigene Polsterwerkstatt 1. Hause), **Mäntel und Jackets** für Damen und Mädchen, **Anzüge und Paletots** für Herren und Knaben, **Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren, Regulateure, Wand- u. Taschenuhren, Nähmaschinen** aller Systeme.

Nikolaus Pindo Nachf.

gr. Ulrichstr. 51, eine Treppe, „Kaisersäle“
(Eingang Schulstrasse).



Otto Hammelmann, geschäftl. Geleitstraße 55

empfiehlt sein großes Lager **fertiger Schuhwaren.**

Briketts S T A
in **Ruhren a. Str. 60** frei Geleß **U. Böhre**, Thierstraße Nr. 31. **Manari (Köller) ff. Sanger** von 3-6 Mk. **Reich**, 40 Pf. **verf. Schloffer**, 16. 11 r.

ff. Tafel-Motrid,

a. Bld. 20 Nr. bei Übernahme von 5 Bld. an noch billiger in **Hollmigs Zweigeckgeschäft, 12 Hofmeisterstr. 12.**

Wohlfühl. gr. Roggenbrot **Sobobier**. 3. **Verkaufst. d. Hagen u. Beantontentum.**

Kranz, Kriegermann, Bucherstr. 33.
Verg. 3, 4 und 5 Pf. **Figarren** verkauft. **Giebichenstein**. 1.

Reichliche Holz. **Wald.** **Sammel- und Kartantoniellen** empfiehlt **W. Koch**, Thierstr. 25. **part.**

Edele Kan. d. u. Weibch. f. Schl. **verf. billig** **Wald.** **Verhändler**. 8. d. 2 Tr.

Eine **Zither** mit **Korben u. Schale** **verf. billig** **Steinweg** 30. 1. **Str.**
Unter. **Freil. Schaufelwerk**, **passend** zu **Wein**, b. g. v. **Beckenstr.** 5. 4 Tr.

Dienstag den 19. November abends 8 Uhr

öffentliche Volks-Versammlung

in Haases „Bellevue.“

Tages-Ordnung:

Stadtverordneten-Wahl und ihre Bedeutung. Referent: Landtagsabgeordneter **Baudert** aus Apolda.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Jacketts, Capes, Kragen, Radmäntel, Kinder-Mäntel, Costumes, Blusen, Joupons etc.

werden zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 94.

Streng reelle Bedienung!

Ich bitte die Preise in den Auslagen zu beachten!

Streng feste, billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Stute & Meyerstein

Halle a. S.
große Steinstraße Nr. 8.

Größte Auswahl in
**eleganten Paletots, Anzügen,
Belierinen-Mänteln, Schlafrocken, Joppen,
Burschen-Joppen-Anzügen, Paletots, Mänteln,
Knaben-Anzügen u. Mänteln.**

Arbeiter-Garderoben in bekanntlich ausprobierten
Qualitäten.

Maß-Schneiderei unter Garantie gediegener Bedienung.

Kleider-Stoffe,

größte Auswahl in allen Preislagen und neuen Farben-
Sortimenten.

Als besonders preiswert empfohlen:

100 ctm. breite Cheviots per Meter 80 Pfg. bis 1 Mk.
120 ctm. breite Cords per Meter Mk. 1.30.

Neu eingetroffen sind:

Winter-Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen und Röder.

Sämtliche Sachen, auch vom billigsten an, sind sauber
und gut gearbeitet und zeichnen sich durch tadellosen Sitz aus.
Preise sehr billig, aber streng fest.

Rud. Niemann Nachf.

Inh.: Weiss & Freytag

Halle a. S.

Leipzigerstr. 105 am Markt.

Wecker

Fabrikat Junghans, beste Marke, genau reguliert, verkaufe für
3 M., sonstiger Preis 4.5 M.

Großer Gelegenheitskauf. Für jeden Wecker leiste 3 Jahre Garantie

A. Sparmanns Spezialgeschäft für Uhren.

Gegründet 1868.

Restaur. u. Frühstücksstube
13 Steinweg 13.

Neu! Asphaltierte Reelbahn u.
Sacheizung noch einige Abende und
Sonntags nachmittags bei
Freiberger Bier 0.4 Pfr. 13 Pf.

F. Borchers, Steinweg 13.

Otto Kresse, praktischer Vertreter d.
Naturheilkunde

Leipzigerstr. 15, Sprechst. 8-10 u. 2-4,
behandelt Krankheiten jeder Art.
Zugelassen z. Verb. Lohrerkrankepflege.

Lederhandlung

Karl Friedrich Nachf.

gr. Märkerstr. 2

Sohl- und Oberleder-Auschnitt.
Größte Auswahl, billigste Preise.

August Schmidts Restaurant,

großer Sandberg,
empfehlen Lokalanen u. Vereinszimmer.

6 Bld. Brot für 50 Pfg.

empfehlen Otto Hänel,
Weißstraße 46. Satz 12.

Hamburger Engros-Lager

N. Neustadt, Halle a. S., große Steinstraße Nr. 89.

Herbst- und Weihnachts-Saison 1895. Winter-Saison 1895/1896.

Wollwaren.

Seidene Tücher u. Cachenez.

Wollene Strümpfe.

Winterhandschuhe.

Grosses Lager
sämtlicher Zuthaten zur Schneiderei

Spezialität der Hamburger Engros-Lager!

Futterstoffe

in ausgewählt guten Qualitäten, den neuesten Kleidermoden
stets entsprechend.

Besatzstoffe, Seidentaffte, Merveilleux, Atlas
für Blusen und Unterröcke.

Besatz, Posamenten, Pelzbesatz, Krimmerbesatz.
Spitzen, Spitzenkragen, Crepes, Schleiertülle.

Krimmerkragen, neueste Formen.

Korsets, elegant, gut sitzend.

Taschentücher zu Engros-
Preisen.

Nähkasten, Handarbeiten.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. G. v. H. Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle.